

ABBI GLINES

*Take
a
Chance*

ROMAN

PIPER

Abbi Glines

Take a chance

Begehrt

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Heidi Lichtblau

Piper München Zürich

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de

Von *Abbi Glines* liegen bei Piper vor:
Vincent-Brüder-Reihe:
Little Secrets – Vollkommen verliebt
Little Lies – Vollkommen vertraut

Rosemary-Beach-Reihe:
Rush of Love – Verführt
Rush of Love – Erlöst
Rush of Love – Vereint
Twisted Perfection – Ersehnt
Simple Perfection – Erfüllt
Take a Chance – Begehrt
One more Chance – Befreit



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

Deutsche Erstausgabe

Juli 2014

© 2014 Abbi Glines

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Take a Chance«, Atria Paperback (A Division of Simon & Schuster, Inc.),
New York 2014

© der deutschsprachigen Ausgabe:

2014 Piper Verlag GmbH, München

Umschlaggestaltung: Zero-Werbeagentur, Hamburg

Umschlagabbildung: Elisabeth Ansley/Arcangel Images

Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch

Gesetzt aus der Bembo

Papier: Munken Print von Arctic Paper Munkedals AB, Schweden

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany ISBN 978-3-492-30566-2

Was machte ich eigentlich hier? Wozu sollte das gut sein, verdammt noch mal? War ich etwa so verzweifelt? Bisher hatte ich es doch immer geschafft, Nannette irgendwie abzuschütteln und mich aus dem Staub zu machen. Jahrelang hatte sie mir den Buckel runterrutschen können – bis sie mich gebraucht hatte. Und das hatte mir gefallen. Sehr gut sogar. Irgendwie war es ihr dadurch gelungen, mich zu faszinieren. Es mochte erbärmlich klingen, aber ich hatte mir so sehr gewünscht, von jemandem gebraucht zu werden. Mein Dad rief nur selten an, und meine Mom gab sich schon seit Jahren lieber mit französischen Männermodels als mit mir ab.

Jetzt hatte ich ganz schönen Mist gebaut.

Es war an der Zeit, einen Schlusstrich zu ziehen. Nan hatte mich gebraucht, als sie das Gefühl hatte, ihren Bruder Rush – den Fels in der Brandung ihres Lebens – an seinen neuen Alltag mit Frau und Kind zu verlieren. Wobei Rush sie mit Sicherheit mit offenen Armen empfangen hätte, wenn sie nicht so ein Miststück gewesen wäre. Sie hätte bloß Rushs Ehefrau Blaire akzeptieren müssen. Nichts weiter. Doch dafür war sie zu dickköpfig.

Stattdessen hatte sie sich in meine Arme geworfen – die ich Idiot für sie auch noch weit ausgebreitet hatte. Damit hatte ich mir ein Drama nach dem anderen eingehandelt und sogar ein wenig mein Herz an sie verloren. Das sie letztendlich aber gar nicht wollte. Zumindest nicht wirklich. Trotzdem hatte sie eine Stelle in mir berührt, die zuvor noch nie jemand berührt hatte. Sie hatte mich gebraucht. Und dass

mich jemand brauchte, war neu. Deshalb war ich schwach geworden.

Und deshalb saß ich jetzt im Haus ihres Vaters, suchte nach ihr, wartete auf sie. Momentan drehte sie mal wieder völlig durch, und ausnahmsweise eilte Rush ihr nicht zur Rettung. Er hatte seinen Superman-Umhang abgelegt und beschlossen, dass damit endlich Schluss sein müsse. Und genau das hatte ich mir immer gewünscht. So krank es auch klingen mochte: Ich wollte ihr Held sein. Verdammt, was war ich doch für ein Waschlappen.

»Trink, mein Junge. Das kannst du weiß Gott brauchen«, sagte Nans Vater Kiro und drückte mir seine halb leere Tequilaflasche in die Hand. Kiro war der Leadsänger der legendärsten Rockband der Welt. *Slacker Demon* gab es nun schon seit zwanzig Jahren, und noch immer stürmte jedes neue Album, das sie herausbrachten, die Spitze der Charts.

Eigentlich wollte ich ablehnen, überlegte es mir dann aber anders. Er hatte ja recht. Ich konnte wirklich was zu trinken gebrauchen. Als ich die Flasche an meine Lippen hob, beschloss ich, lieber nicht daran zu denken, wo der Kerl schon überall seinen Mund gehabt hatte.

»Grant, du bist doch eigentlich ein cleverer Bursche. Ich kapiere nicht, warum du dir diesen ganzen Scheiß von Nan gefallen lässt!«, sagte Kiro und ließ sich auf das weiße Ledersofa gegenüber von mir fallen. Er trug eine eng anliegende schwarze Jeans und ein silbernes Hemd, das er nicht zugeknöpft hatte. Brust und Arme waren mit Tätowierungen übersät. Noch immer flippten Frauen seinetwegen komplett aus. Nicht wegen seines Aussehens. Dafür war er dank seiner Diät aus Alkohol und Drogen viel zu dürr. Aber er war Kiro. Das war alles, was für sie zählte.

»Hörst du mir überhaupt zu? Meine Fresse, sie ist meine

Tochter, und nicht einmal ich halt's mit ihr aus. Ein durchgeknalltes Luder ist das, kein Stück besser als ihre Mom!«, erklärte er und nahm dann einen tiefen Zug von seinem Joint.

»Jetzt reicht's aber, Daddy«, ertönte eine Stimme von der Tür, eine Stimme, die in letzter Zeit viel zu oft den Weg bis in meine geheimsten Phantasien gefunden hatte.

»Ah, endlich kommt meine Kleine aus ihrem Zimmer, um uns mit ihrer Anwesenheit zu beglücken!«, sagte Kiro und lächelte seine Lieblingstochter an. Die seiner Töchter, für die er etwas empfand und die er nicht im Stich gelassen hatte. Harlow Manning war einfach atemberaubend. Sie sah überhaupt nicht wie das Kind eines Rockstars aus, sondern eher wie ein unschuldiges, süßes Mädchen vom Land. Mit langen, dunklen Haaren und Augen, die dich deinen eigenen Namen vergessen ließen.

»Ich wollte nur mal hören, ob du heute Abend hier isst oder ob du ausgehen willst«, sagte sie. Ich beobachtete, wie sie mich absichtlich ignorierte. Was mir ein kleines Lächeln entlockte.

Sie mochte mich nicht. Ich hatte sie bei Rushs und Blaires Junggesellenabschied kennengelernt und mich während des Hochzeitsempfangs mit ihr unterhalten. Beide Male hatte ich es voll vergeigt.

»Ich wollte eigentlich ausgehen. Muss dringend mal wieder ein bisschen Party machen. Ich hänge schon viel zu lange zu Hause rum.«

»Oh. Okay«, sagte sie mit dieser sanften Stimme, die einfach umwerfend war.

Kiro runzelte die Stirn. »Fühlst du dich einsam? Hast du's allmählich doch satt, dich immer nur mit Büchern in deinem Zimmer zu verkriechen?«

Ich konnte einfach nicht aufhören, Harlow anzusehen. Für

gewöhnlich machte sie sich rar, wenn ich hier war. Gut, Nan war auch nicht gerade freundlich zu ihr. Sie konnte Harlow nicht ausstehen und war rasend eifersüchtig auf sie. Dabei war es ja nicht Harlows Schuld, dass Kiro sie liebte und Nan ihm anscheinend scheißegal war. Harlow brachte jeden Raum, den sie betrat, zum Leuchten. Sie hatte etwas Friedliches an sich, das sich nur schwer erklären ließ. Man wollte ihr einfach nur möglichst nahe sein, damit davon vielleicht etwas auf einen selbst abfärbte. Sogar jemandem so Selbstsüchtigen wie Kiro machte sie es leicht, sie zu lieben. Wohingegen Nan es schon einem normalen Menschen beinahe unmöglich machte, sie zu ertragen – und jemandem wie Kiro Manning sowieso.

»Nein, ist in Ordnung. Ich hätte nur gewartet und zusammen mit dir gegessen, wenn du hiergeblieben wärst. Dann esse ich einfach ein Sandwich in meinem Zimmer.«

Kiro schüttelte den Kopf. »Das gefällt mir gar nicht. Du verkriechst dich viel zu oft. Ich möchte, dass du das Lesen heute Abend mal bleiben lässt. Grant ist zu Besuch, und er kann ein bisschen Gesellschaft gebrauchen. Er ist ein wirklich netter Kerl. Unterhalt dich mit ihm. Ihr könnt doch zusammen zu Abend essen, während er auf Nans Rückkehr wartet.«

Harlow hielt angespannt inne und sah schließlich kurz in meine Richtung. »Ähm, lieber nicht.«

»Jetzt hab dich nicht so, du kleiner Snob. Grant ist ein Freund der Familie. Er ist Rushs Bruder. Iss mit ihm.«

Harlow wirkte plötzlich noch angespannter, obwohl sie mich inzwischen wieder wie Luft behandelte. »Er ist nicht Rushs Bruder. Wenn er es wäre, wär's noch widerlicher, dass er mit Nan schläft.«

Kiro grinste, als wäre Harlow der lustigste Mensch auf der Welt. »Mein Kätzchen hat ja doch Krallen. Und du scheinst

der Einzige zu sein, Grant, der sie dazu bringt, sie zu zeigen. Jetzt, wo du mit der bösen Stiefschwester geschlafen hast, stehst du bei meiner Kleinen anscheinend ganz oben auf der schwarzen Liste. Ha!« Mit belustigter Miene nahm er einen weiteren langen Zug von seinem Joint.

Ich fand das überhaupt nicht komisch. Dass Harlow mich hasste, gefiel mir nicht. Allerdings hatte ich keine Ahnung, wie sich daran etwas ändern ließe. Außerdem konnte ich Nan unmöglich den Rücken kehren. Sie würde es nicht verkraften, wenn noch jemand sie einfach fallen ließ. Selbst wenn diese kleine Schlampe es verdient hätte. An die Boyband, mit deren Mitgliedern sie gerade schlief, wollte ich lieber gar nicht denken. Was diese Jungs betraf, hatte ich mich wohl getäuscht. Ich war irgendwie davon ausgegangen, sie würden es miteinander treiben. Stattdessen stiegen sie allesamt mit Nan in die Kiste.

»Ich wünsch dir einen schönen Abend, Daddy«, sagte Harlow und verließ den Raum, noch bevor Kiro sie erneut dazu auffordern konnte, bei mir zu bleiben.

Kiro legte den Kopf zurück und schloss die Augen. »Zu dumm, dass sie dich nicht ausstehen kann. Sie ist was Besonderes. So eine wie sie ist mir bislang nur einmal begegnet, und zwar in Gestalt ihrer Mom. Diese Frau hat mir das Herz gestohlen. Ich habe sie vergöttert. Für sie hätte ich den ganzen Scheiß hier aufgegeben. Das hatte ich ja auch schon geplant. Ich wollte nichts lieber, als jeden Morgen neben ihr aufwachen. Und zusammen mit ihr unsere Kleine beobachten und wissen, dass die beiden mir gehören. Aber Gott wollte sie für sich. Er hat sie mir weggenommen, verdammt. Darüber werde ich nie hinwegkommen. Nie!«

Nicht zum ersten Mal hörte ich ihn von Harlows Mutter schwärmen. Wann immer er high war, fing er damit an. Sie

war das Erste, was ihm dann in den Sinn kam. Diese Art von Liebe war mir völlig unbekannt, und der bloße Gedanke daran jagte mir eine Heidenangst ein. Keine Ahnung, ob ich so was erleben wollte. Kiro hatte sich davon jedenfalls nie erholt. Ich hatte ihn schon in meiner Kindheit kennengelernt, als mein Dad Rushs Mom heiratete. Damals hatte Rush seinen Dad, Dean Finlay, Drummer von *Slacker Demon*, gebeten, mich – seinen neuen Stiefbruder – auf einen seiner Wochenendbesuche mitzunehmen.

An jenem Wochenende, dem viele weitere folgen sollten, war ich voller Ehrfurcht gewesen. Kiro sprach auch heute noch immer nur von »ihr« und verfluchte Gott, dass er sie ihm genommen hatte. Das hatte mich schon als Kind fasziniert.

Die Ehe meines Dads mit Georgianna, Rushs Mutter, hatte nicht lange gehalten, aber Rush und ich standen uns weiterhin sehr nahe. Wenn sein Vater ihn abholte, sammelte er mich manchmal mit ein. Und so war ich im Dunstkreis der legendärsten Rockband der Welt groß geworden.

»Nan hasst sie. Und wer zum Teufel kann Harlow hassen? Sie ist so süß, und sie hat Nan überhaupt nichts getan. Trotzdem ist Nan so gemein zu ihr. Die arme Harlow macht einen großen Bogen um sie. Ich hasse es, meine Kleine so hilflos zu sehen. Sie muss ein bisschen tougher werden. Sie braucht einen guten Freund.« Kiro legte seinen Joint in einem Aschenbecher ab und drehte sich zu mir. »Sei ihr ein Freund, mein Junge. Sie braucht einen.«

Ich wäre gern mehr als nur Harlow Mannings guter Freund gewesen, aber sie sah mich ja nicht mal an. »Sieht nicht so aus, als könnte ich gleichzeitig mit ihr und Nan befreundet sein.«

Kiros Miene verfinsterte sich. Dann beugte er sich vor. »Es

gibt drei Sorten von Frauen auf der Welt. Die, die dich aussaugen und einfach zurücklassen. Dann die Frauen, die nur eine gute Zeit haben wollen. Und schließlich diejenigen, die das Leben verdammt lebenswert machen. Diese letzte Art von Frau ... Wenn du so eine gefunden hast und sie verlierst, dann verlierst du dich selbst.«

Seine blutunterlaufenen Augen sagten mir, dass er heute nicht nur einen Joint geraucht hatte. Aber seine Worte ergaben durchaus Sinn, selbst in seinem zgedröhnten Zustand. Wenn einer was von Frauen verstand, dann Kiro Manning.

»Mir sind alle drei Sorten untergekommen. Ich würde sonst was dafür geben, wenn ich der ersten ferngeblieben wäre. Inzwischen gebe ich mich ausschließlich mit der zweiten ab. Aber diese dritte ... Sie war diese Eine. Danach war ich nicht mehr derselbe. Dabei möchte ich nicht eine Minute missen, die ich mit Harlows Mom verbracht habe.«

Er fuhr sich durch das strähnige Haar. »Nannette gehört zur ersten Sorte. Und vor der musst du dich höllisch in Acht nehmen. Diese Frauen machen dich fix und fertig und ziehen dann lachend davon.«

Nur neun Monate. Das war zu schaffen. Ich würde mich einfach in mein Zimmer verziehen und nur herauskommen, wenn Nan nicht da war. Bald würde das College losgehen, da hatte ich Ablenkung genug. Und dann würde Dad wieder zurückkommen, und ich konnte von hier verschwinden. Das war machbar. Etwas anderes blieb mir allerdings auch nicht übrig. Dad hatte mir keine andere Wahl gelassen.

Gegen zwei Uhr morgens hatte mich Nan geweckt, indem sie mit irgendeinem Idioten lauten Sex gehabt hatte. Ich hatte mir die Ohrhörer meines Handys aufgesetzt und mir in voller Lautstärke meine Lieblingsplaylist angehört. Irgendwann musste ich dann wieder eingnickt sein. Denn als ich am nächsten Morgen aufwachte, lief die Musik noch immer. Ich fragte mich, ob ich allein im Haus war. Inzwischen war es nach zehn, und im Haus herrschte Stille – ich konnte also davon ausgehen. Außerdem war Nan nicht die Sorte Frau, die Übernachtungsgäste bis zum Frühstück bei sich hatte. Sie trieb es mit ihnen und warf sie dann hochkant wieder raus.

Ich schlug die Bettdecke zurück und versuchte, mir mit der Hand das zerzauste Haar zu glätten, bevor ich auf den Flur trat. Die Luft war rein, und ich beschloss, etwas zu essen. Bei meiner Ankunft am Vorabend war Nan nicht da gewesen, aber mein Wagen draußen musste ihr aufgefallen sein. Dad hatte nämlich dafür gesorgt, dass bei meiner Landung am Flughafen ein Audi für mich bereitstand. Nachdem ich das

Haus gefunden hatte, war ich losgezogen, um mir ein paar Lebensmittel zu kaufen, und hatte dann die Einkäufe und mein Gepäck ausgeladen.

Dad hatte Nan dieses Haus unter der Voraussetzung gekauft, dass sie mich während der neun Monate bei sich aufnahm, die er mit *Slacker Demon* auf Tour ging. Sie hatte sich ein Haus in Florida gewünscht, in Rosemary Beach, um genau zu sein. Seine Wahl war auf ein großes Haus gefallen. Dad dachte grundsätzlich in großen Dimensionen. Mir war das nur recht. Auf die Art konnte ich Nan leichter aus dem Weg gehen. Leider gab es nur eine Küche.

Ich ging durch den Flur zur Wendeltreppe, die ins Erdgeschoss führte. Dort schlich ich fast lautlos über die Holzdielen in Richtung Küche. Ich nahm mir gerade meine Biomilch aus dem Kühlschrank, als im Haus eine Tür aufging und sich gleich wieder schloss.

Ich erstarrte und überlegte, ob ich die Milch in den Kühlschrank zurückstellen und mich verstecken sollte. Mit nüchternen Magen konnte ich Nan unmöglich gegenüberreten. Davor brauchte ich unbedingt einen Kaffee. Allerdings konnten die schweren Schritte, die nun auf der Treppe zu hören waren, eigentlich nicht von Nan stammen. Eine Tatsache, die mich nur noch mehr in Panik versetzte. Auf eine Begegnung mit einem Wildfremden konnte ich nämlich erst recht verzichten. Ich war ja nicht mal angezogen, sondern trug immer noch meine Schlafklamotten: pinkfarbene Pünktchenshorts aus Satin und ein dazu passendes Tanktop, mehr nicht. Noch während ich mich nach einem Versteck umblickte, hatte der Fremde das Erdgeschoss erreicht.

Ich saß in der Falle. Vielleicht hatte ich Glück, und er verschwand gleich durch die Haustür? Dann musste er gar nicht an der Küche vorbei. Ich stellte meine Milch auf die Arbeits-

fläche und lauschte angestrengt, wohin sich die mittlerweile beinahe lautlosen Schritte wandten.

Zu spät wurde mir klar, dass die Person barfuß war und in meine Richtung ging. Ach, du Schreck! Mit nichts als einer schwarzen Boxershorts bekleidet, trat Grant in die Küche. Als sein Blick auf mich fiel, blieb er wie angewurzelt stehen. Stumm standen wir da und starrten einander verdattert an. Als mir dämmerte, dass ich seinetwegen nachts aufgewacht war, drehte sich mir der Magen um. Ich wollte mir wirklich nicht vorstellen, was er mit Nan im Bett trieb!

Es war, als würde ein Eimer kaltes Wasser über mich gekippt. Grant schlief noch immer mit Nan. Das ganze Zeug, das er mir aufgetischt hatte – alles Lüge! Er hatte mir ein Versprechen gegeben, um das ich ihn gar nicht gebeten hatte, und doch hatte er nie vorgehabt, es zu halten.

»Harlow?«, fragte er mit noch schlaftrunkener Stimme. Nach dieser Nacht musste er fix und fertig sein.

Ich schwieg. Was hätte ich auch erwidern sollen? Ich hatte ja nicht mal erwartet, dass er in Rosemary Beach sein würde. Doch er war hier ... und er schlief in Nans Bett.

Was war ich doch für eine Idiotin!

Drei Monate zuvor

Gerade las ich in einem Buch zum ungefähr zehnten Mal meine Lieblingsszene, als es an meiner Tür klopfte. Verärgert legte ich meinen Kindle weg. »Ja?«

Die Tür ging langsam auf, und Grant Carter streckte seinen unglaublich schönen Kopf zur Tür herein. Beim Anblick seines langen, leicht gewellten Haares, das er sich ordentlich hinter die Ohren geschoben hatte, wünschte sich

wohl jede Frau nur noch, stundenlang dazusitzen und damit spielen zu können. Häufig fragte ich mich, ob es wohl wirklich so samtig war, wie es aussah. Als hätte er meine Gedanken erraten, blitzten seine Augen verschmitzt auf, und ich zwang mich, ein finsternes Gesicht zu machen. Das fiel mir nicht gerade leicht, da ich sonst in der Regel freundlich dreinblicke – die düstere Miene war ausschließlich für ihn reserviert.

Dabei war es gar nicht fair, denn er war mir gegenüber eigentlich immer nett gewesen. Doch die Tatsache, dass er etwas mit Nan hatte, reichte schon, damit ich ihn nicht ausstehen konnte. Mit einem Typen, der Nan mochte, konnte irgendwas nicht stimmen.

»Ich habe chinesisches Essen bestellt und bräuchte dringend Unterstützung! Allein schaffe ich das niemals!« Es fiel mir so schwer, den Blick von seinen blauen Augen zu lösen. Als ich ihn zum ersten Mal gesehen hatte, war es sofort um mich geschehen gewesen. Doch zu dem Zeitpunkt war mir leider auch noch nicht klar gewesen, dass da was mit Nan lief.

»Ich hab keinen Hunger«, erwiderte ich und hoffte, mein knurrender Magen würde mich nicht verraten. Eigentlich hatte ich mir schon vor einer ganzen Weile etwas zu essen machen wollen, doch dann hatte mich mein Buch so sehr gefesselt. Grants Anblick erweckte immer den Wunsch in mir, mich in eine Geschichte zu flüchten, in denen Typen mit seinem Aussehen sich in Mädchen wie mich verliebten. Und nicht in solche wie Nan.

»Hach, wer's glaubt!« Er schob meine Zimmertür auf und kam mit einem Tablett herein, auf dem lauter Schachteln von dem kleinen Chinarestaurant standen, das mein Vater so mochte. »Komm, hilf mir. Nur weil ich mal Nan gedatet habe,

bin ich noch lange kein Unmensch. Du tust ja gerade so, als hätte ich eine ansteckende Krankheit! Mal ehrlich, das verletzt mich schon ein bisschen.«

Ich verletzte seine Gefühle? Das war gar nicht meine Absicht gewesen. Und ich wäre nie darauf gekommen, dass ihm das etwas ausmachte. Schließlich war er es gewesen, der am Abend unseres Kennenlernens erst mit mir geflirtet hatte und dann fluchend davongerannt war, sobald er herausgefunden hatte, wer ich war.

»Gedatet *habe?*«, entfuhr es mir zu meiner eigenen Überraschung. »Von wegen! Du tauchst hier auf und kannst gar nicht erwarten, dass sie endlich erscheint! Wozu dann die Vergangenheitsform?« Meine Güte, jetzt hörte ich mich an wie eine Schullehrerin.

Grant lachte in sich hinein, setzte sich neben mich aufs Bett und stellte das Tablett auf dem Nachttisch ab. »Nan und ich sind befreundet. Ich kümmerge mich nur ein bisschen um sie. Außerdem habe ich gerade erfahren, dass sie wieder in Rosemary ist.«

Na also! Er war ein *Freund* von ihr. Welcher Mensch, der seine Sinne beisammen hatte, war bitte schön mit Nan befreundet? Meines Wissens niemand. »Sie schläft mit den Mitgliedern von *Naked Marathon*«, fuhr er fort. »Das steht doch in sämtlichen Klatschblättern. Und es wird gemunkelt, dass die Band demnächst ihretwegen auseinanderbricht. Was aber nicht der Fall sein wird.«

Grant öffnete eine Schachtel mit Hühnchen süßsauer, steckte ein Paar Essstäbchen hinein und reichte sie mir. »Hühnchen süßsauer? Oder lieber Hähnchen mit Honig? Du hast die Wahl.«

Ich nahm die Schachtel mit der süßsauen Variante. »Klingt lecker. Danke.«

Sein Lächeln wurde breiter. Er hatte wohl nicht damit gerechnet, dass ich mich überreden lassen würde.

»Perfekt, ich wollte nämlich das mit Honig«, erwiderte er mit einem Zwinkern. Ich ärgerte mich, dass ich sofort Herzflattern bekam. Das konnte ich gar nicht gebrauchen! Etwas mit Grant anzufangen kam für mich überhaupt nicht infrage.

»Es geht mich nichts an, mit wem Nan in die Kiste springt. In der Hinsicht sind wir geschiedene Leute. Ich wollte mich nur vergewissern, dass mit ihr alles okay ist und sie nicht wieder durchdreht. Jetzt ist sie zu Hause, und alles ist gut.«

Warum tat er das? Womit hatte sie es verdient, dass jemand wie Grant sich ihr gegenüber so fürsorglich verhielt? »Das ist nett von dir«, sagte ich, weil ich nicht wusste, was ich sonst sagen sollte. Dann aß ich einen Happen von dem Hühnchen.

»Das wirst du mir ewig vorhalten, was?« Er musterte mich auf eine Art, dass mir ganz anders wurde.

»Hör mal zu, Grant, du kannst dich kümmern, um wen du willst. Was ich davon halte, ist doch völlig egal«, erwiderte ich, ehe ich mir wieder etwas Hühnchenfleisch in den Mund schob.

Grant runzelte die Stirn und verzog die Lippen dann zu einem kleinen Lächeln. »In deiner Nähe habe ich jedes Mal das Gefühl, als würden wir irgendeinen bescheuerten Eier-tanz aufführen. Dabei spiele ich gar keine Spielchen. Das ist nicht mein Ding, Süße. Lass uns mit offenen Karten spielen«, sagte er, stellte sein Essen auf das Tablett zurück und drehte sich ganz zu mir.

Ich versuchte, mein rasendes Herz in den Griff zu kriegen. Was hatte er vor? Und was sollte ich machen, wenn er mir noch näher kam? Mit Typen, die mit mir flirteten, hatte ich wenig Erfahrung. Schließlich kamen die nicht in mein Zim-

mer. Ich war ja Kiro's verkorkste, unbeholfene Tochter. Hatte Grant das nicht begriffen?

»Ich möchte nicht, dass du mich hasst«, sagte er.

Ich schüttelte den Kopf. »Tue ich doch gar nicht.«

»Das tust du sehr wohl. Ich bin es nicht gewohnt, dass jemand mich hasst. Schöne Frauen schon gleich gar nicht.« Er strahlte mich spitzbübisch an.

Er hatte mich schön genannt. Fand er mich wirklich schön? Oder empfand er einfach nur Mitleid mit mir, weil ich mich in Gesellschaft anderer so linkisch benahm?

»Ist dir eigentlich bewusst, dass du atemberaubend bist, Harlow? Man kann ja schon süchtig werden, wenn man dich nur ansieht!«

Wow!

»Deine verwirrte Miene ist die einzige Antwort, die ich brauche. Du hast keinen Schimmer, wie umwerfend du wirkst. Das ist wirklich eine Schande!« Er streckte die Hand aus und wand sich eine meiner Locken um den Finger.

Ich war mir nicht sicher, ob ich atmete. Mein ganzer Körper hatte sich abgeschaltet. Ich konnte mich nicht mehr bewegen. Grant berührte mich. Und auch wenn es nur mein Haar war, fühlte es sich so schön an. Ich beobachtete, wie er mit dem Daumen sanft über die Haarsträhne fuhr, die er in der Hand hielt.

»Es fühlt sich an wie Seide«, sagte er mit gesenkter Stimme, als wollte er nicht, dass jemand es hörte.

Ich sah ihm einfach nur zu. Was hätte ich sagen sollen?

»Harlow.« Er beugte sich näher zu mir, und ich konnte seinen warmen Atem auf meiner Haut spüren.

»Ja?«, brachte ich mühsam heraus. Er kam noch näher.

»Ich denke an dich. Ich träume von dir«, murmelte er mir mit heiserer Stimme ins Ohr. Ich erschauerte und merkte,

wie sich mein Griff um die Take-away-Schachtel lockerte. Ich hoffte, dass ich mich nicht gleich mit dem Essen vollkleckerte. »Du bist viel zu süß und zu lieb für mich, aber das ist mir scheißegal«, sagte er und küsste meinen Hals unterhalb des Ohrs. »Ich möchte nicht, dass du mich hasst. Ich möchte, dass du mir verzeihst, dass ich mit Nan zusammen war. Das ist aus und vorbei.«

Die Erinnerung an Nan reichte, um mich wach zu rütteln. Ich sprang vom Bett hoch und durchquerte den Raum, um ausreichend Sicherheitsabstand zwischen uns herzustellen.

Ich stellte mich mit dem Rücken zu Grant und sah aus dem Fenster. Vielleicht würde er ja einfach gehen. Ich spürte, wie mein Gesicht zu glühen begann. Ich hatte ihn zu nahe an mich herangelassen. Hatte ihn meinen Hals küssen lassen. Was hatte ich mir nur dabei gedacht?

»Mist, ich hätte ihren Namen nicht erwähnen sollen«, sagte Grant niedergeschlagen. Dumm war er nicht. »Sag mir, was ich tun kann, um dir zu beweisen, dass ich nichts mehr von Nan will! Ich war zu dem Zeitpunkt einfach nur unzurechnungsfähig und schwach. Ich war drauf, wie Kerle halt manchmal so drauf sind, und sie war eben da. Es war ein Fehler.«

Er wünschte sich ebenso sehr, dass ich ihm verzieh, wie ich mir wünschte, die Sache mit Nan vergessen zu können. Ich mochte Grant. Ehrlich gesagt träumte ich sogar nachts von ihm, seit er mich bei Rushs und Blaires Hochzeitsempfang bedrängt hatte. Und das, obwohl ich ihm nicht über den Weg traute. Ich sah ihn gern an. Ich liebte den Klang seiner Stimme. Mochte seinen Geruch und sein Lachen. Die Art, wie sich sein Mund belustigt verzog, wenn ihn etwas amüsierte. Auch seine Tätowierungen gefielen mir, die aus dem Kragen seines Hemds hervorlugten. Ich hätte sie gern mal im Ganzen gesehen.

»Gibst du mir eine Chance? Damit ich dir beweisen kann, dass ich anders bin als Nan? Als guter Freund bin ich unschlagbar. Du musst mir nur eine Chance geben.«

Normalerweise trug ich niemandem etwas nach. Meine Oma hatte mich zu einer freundlichen Person erzogen und mir vor Augen gehalten, dass jeder Mensch eine zweite Chance verdiene. Wer weiß, vielleicht brauchte ich eines Tages ja selbst mal eine.

Ich drehte mich zu Grant um. Er saß noch immer auf meinem Bett. Sein dunkelblaues enges T-Shirt betonte nicht nur seine Augenfarbe, sondern unterstrich auch seine Bauchmuskeln sehr vorteilhaft. Wie sollte man ihm denn nicht vertrauen? »Ich wäre gern mit dir befreundet«, sagte ich. Ich wusste nicht, was ich sonst sagen sollte.

Auf Grants Gesicht erschien dieses nette, ein bisschen schiefe Grinsen. »Wirklich? Du verzeihst mir?«

Ich nickte und zwang mich, einen Schritt zum Bett zurück zu machen. »Ja. Aber ... aber ... mach das nicht noch mal«, sagte ich und berührte die Haut unter meinem Ohr, die von seinen Lippen immer noch kribbelte.

Grant stieß einen ergebenen Seufzer aus und nickte. »Das wird mir zwar schwerfallen, aber ich tu's nicht mehr. Außer du bittest mich darum.« Er klopfte auf die Stelle neben sich. Ich ging hin und setzte mich wieder. Grant beugte sich zu mir. »Aber Harlow ...«, sagte er.

Am liebsten hätte ich seinen männlichen Duft ganz tief eingeatmet. »Ja?« Ich hoffte, er würde mich nicht wieder berühren wollen. Wann immer er es tat, schien ich mich selbst zu vergessen.

»Du *wirst* mich darum bitten.«

Ich öffnete den Mund, um zu protestieren, aber ehe ich es konnte, steckte er mir ein Stück Honighähnchen in den

Mund. »Pst, sag lieber nichts. Wenn du mich nämlich eines Tages doch darum bittest, würde ich möglicherweise sagen: Na, hab ich's nicht gesagt? Und diese Schadenfreude würde ich mir lieber ersparen. Vor allem bei einer Frau, die ich zum Lächeln bringen möchte und nicht dazu, mir eine runter-zuhauen.«

Mir gelang es gerade noch, das Hühnchenfleisch runter-zuschlucken, bevor das Gelächter hochperlte. Er war aber auch wirklich süß. Was er nicht begriff, war, dass ich nie würde nachgeben können. Es wäre nicht fair ihm gegenüber. Er kannte die Wahrheit nicht, und das sollte auch so bleiben. Leute, die sie kannten, sahen mich mit völlig anderen Augen. Und ich konnte den Gedanken nicht ertragen, dass es bei Grant dann ebenso wäre.